Hofes von Hannover eine schiefe, verwickelte, inconsequente Position hatte" (ebd. 56), nicht zweifelhaft sein. Der Briefwechsel wurde von Bossuet 1694 abgebrochen. Er wurde von Leibniz nach fünfjähriger Pause auf den Wunsch des katholisch gewordenen Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel mittels einer Frage nach dem Rechte, welches das Concil von Trient für seinen die apocryphen Bücher betreffenden Beschluß gehabt, wieder angeknüpft. [illegible] der Darlegung der Gründe für den betreffenden Beschluß, die Bossuet 1701 auf Seiten durch große Gelehrsamkeit bewunderungswürdige Anforderungen gab, durch Leibniz bemerkenswerth, indem er die von Bossuet erwartete und gewünschte Anerkennung nicht aussprach. Um diese Zeit waren auch die Versuche Spinola's, die zu alten [illegible] Verhandlungen von Andreä gegeben und in den Bemühungen durch ein möglichst weites [illegible] den Gegner milde zu machen, theils durch [illegible] theils durch gewagte Erklärungen [illegible] zu [illegible] Ende gegangen. Was Spinola [illegible] seiner kaiserlichen Vollmacht für Unem[illegible] bis zu seinem Tode 1695 [illegible] unergiebig. Sein Nachfolger [illegible] Wolfenbüttel-Wolfenbüttel, der [illegible] in Hannover [illegible] neue Unterhandlungen [illegible] eine sehr zuvorkommende [illegible] (Klopp XIX), und [illegible] des Kurfürsten [illegible] aber ein Erfolg wurde [illegible] Angelegenheit gedieh nicht [illegible] den Unterhandelnden [illegible] bis zu der Frage, [illegible] zu derselben an[illegible] bis zu dem Versuche, [illegible] diesen erfolgte Vereinbarung [illegible] Eingang finden würde. Leibniz [illegible] Fragen oft nicht bloß zu gleicher [illegible] Verbindung mit Fragen [illegible] Anspruch nahmen, fand dadurch [illegible] hinsichtlich der katholischen Kirche, [illegible] Streite mit Bossuet nicht verhältnißmäßig entgegengesetzte Stimmungen aus[illegible] der Gelehrte und der Hof[illegible] Widerspruch geriethen. Ein [illegible] die Vergleichung der Stimmungen er über die katholische Kirche [illegible] ihr Fürsprecher in einem Ma[illegible] März 1704 für das Recht der [illegible] spanische Krone eintritt und [illegible] die Franzosen einzunehmen [illegible] am 15. October 1708 als [illegible] Krone Englands erwartenden [illegible] nothig hält, hinter den Eng[illegible] Abneigung gegen dieselbe Kirche [illegible] zu die Staatsklugheit allein [illegible] die Feder, welche sich nur dadurch vereinigen lassen, daß man sie gleichmäßig als Mittel zur Erreichung eines Zweckes erkenne. So ist es mit den beiden Auffassungen von Ludwigs XIV. Feindseligkeit gegen Deutschland 1689, deren eine die religiöse Einigung zur Stärkung gegen Frankreichs Gelüste nach einem Religionskriege empfiehlt, deren andere von der Frömmigkeit des Königs den Sieg über seinen Staatsvortheil erwartet.

Die Bemühungen Leibniz', eine Einigung zwischen Lutheranern und Reformirten herbeizuführen, stehen mit den auf Katholiken und Protestanten bezüglichen in keinem Zusammenhang, wie sie auch der Zeit nach älter sind und sich weiterhin fortgesetzt haben. Sie waren von den Fürsten angeregt und hatten weniger die Gleichheit von Lehren und Gebräuchen, als die gegenseitige Verträglichkeit und Anerkennung zum Ziele gehabt. Dort führte der Antheil, den Leibniz an den diesfälligen Verhandlungen mit einigen protestantischen Theologen hatte, auch zu tiefer gehender Erörterung, wenn auch hinsichtlich des Glaubens nicht zu vermeiden war, daß man sich mit einem Scheine von Gleichheit begnügte und durch die Allgemeinheit des Ausdrucks über Unterschiede sich hinwegsetzte. Am meisten haben die brandenburgischen Kurfürsten seit Johann Sigismund, der von der lutherischen zur reformirten Religion übergetreten, für eine Einigung der beiden Bekenntnisse durch Verbote gegenseitiger Bekämpfung und Anordnung von Berathungen für die Ausgleichung gewirkt. Besonders ließ sich Kurfürst Friedrich Wilhelm dieses Geschäft angelegen sein, der einen streitsüchtigen namentlich von Theologen der Universität Wittenberg genährten Eifer zu unterdrücken suchte. In diesem Bestreben erhob sich Friedrich Wilhelm sowohl als sein Nachfolger Friedrich III., nachmaliger König Friedrich I., über die bloß äußerliche bürgerliche Duldung zu dem Gedanken einer nachhaften, eine Einstimmigkeit in der Lehre einschließenden Union. Um so natürlicher war es, daß Leibniz für das Werk aus innerem Triebe wie auf Anregung seines Herrn wirkte. Diese seine Thätigkeit fällt in die Zeit, wo er den Briefwechsel mit Bossuet wieder anknüpfte und die Einigung der protestantischen Mächte innerhalb und außerhalb Deutschlands betrieb. In seinem Geiste trugen sich sein conciliatorisches Bestreben und sein Verlangen nach einer Stärkung des von ihm als ein Bollwerk gegen Frankreich angesehenen Protestantismus. Der durch den Ryswijker Frieden 1697 mittels der Clausula Ryswicensis in Deutschland neu angefachte religiöse Hader trieb ihn sehr zu einer protestantischen Haltung, daß man sich ihn zwar für die innerhalb des Protestantismus angestrebte Vereinigung, weniger aber für deren Einigung mit der katholischen Kirche in Thätigkeit denken kann. Die Sache erklärt sich dadurch, daß die verschiedenen Einigungsversuche für ihn ihren Schwerpunkt in der Politik hatten, der er alle dienen zu können schienen; sobald der Pro-